

# Weinlehrfahrt bringt neue Erfahrungen

Bönnigheimer Vinothekare zu Besuch in der Staatsdomäne Oppenheim

6.11.12

**Eine von Ulrich Bechtel organisierte Lehrfahrt in das Weinbaugbiet Rheinhessen unternahmen kürzlich die „Freunde der Vinothek“. Ziel war Oppenheim mit seiner weithin bekannten staatlichen Weinbaudomäne.**

**Bönnigheim.** Oppenheim, das durch seine Lage an einem der wichtigsten Fernhandelswege im Mittelalter zu großer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung gelangt war und wegen seiner Reichsburg auch strategisch sehr wichtig war, ist heute ein eher kleines Weinstädtchen mit einer wechselhaften Geschichte und einer nach mehrfachen Zerstörungen (zuletzt 1789) wieder aufgebauten verwinkelten Altstadt.

Nach einer Führung durch den „Oppenheimer Untergrund“, ein einzigartiges, sich unter der Altstadt kilometerlang ausdehnendes Kellerlabyrinth, stärkte man sich erst mal im Weinhaus Völker, zu dem ein fruchtiger Weißburgunder und ein frischer Portugieser gereicht wurden. Daran schloss sich ein Spaziergang zur hoch über Oppenheim gelegenen Katharinenkirche aus dem 13. bis 15. Jahrhundert an, die durch ihre gewaltige Größe und imposante Architektur etwas

von der früheren Bedeutung Oppenheims erahnen ließ. Ein Blick in das Beinhaus der Michaeliskapelle, in der Jahrhunderte alte Menschenknochen des früheren Kirchhofs, durch den kalkhaltigen Boden konserviert, aufgebahrt sind, löste den einen oder anderen Schauer aus.

In der Weinbaudomäne wurden die Besucher aus Bönnigheim von Direktor Otto Schätzel begrüßt, der wie kaum ein anderer für die Entwicklung und Profilierung der Weinbauregion Rheinhessen steht. Zur Begrüßung wurde ein handgerüttelter Riesling-Sekt extra trocken ge-

reicht. Die Domäne, ein VdP-Weingut, bewirtschaftet rund 23 Hektar Weinberge in Oppenheim, Dienheim und dem am gegenüberliegenden Rheinufer gelegenen Nierstein,

## Charakteristik der Böden zur Geltung bringen

davon 82 Prozent Weißwein, wobei Riesling mit 11,6 Hektar und Silvaner mit 2,1 Hektar dominieren. Produziert werden durchschnittlich

7500 Liter/Hektar und rund 130 000 Flaschen im Jahr.

In einer exquisiten Zehner-Weinprobe führte Otto Schätzel in die Philosophie des Weinguts ein: Ganzheitliche Betrachtung von Weinbau, Oenologie und Vermarktung sowie Regionalität. Es gelte, das Potential und die Charakteristik der Böden und der ursprünglichen Reben des Anbaugesbietes zur bestmöglichen Wirkung zu bringen. Große Bedeutung kommt also dem Terroir zu. Mit einer Vergleichsprobe von drei zum selben Zeitpunkt gelesenen Silvanern aus den

drei verschiedenen Bodentypen – Kalkmergel, roter Tonschiefer (sogenannter Rotliegender) und Löß – wurde das überzeugend untermauert. Die Meinung der Vinothekare: Hervorragende Weine mit einer unvergleichlichen geschmacklichen Differenzierung; mehr Terroir geht nicht. Begeistert von der Probe, dem Ambiente und den profunden Ausführungen des Domänenleiters, der auch für das immer wichtiger werdende Thema Tourismus und Wein eine Lanze brach, machten sich die Besucher wieder auf den Heimweg. bz

## Bönnigheimer Weinkolleg: Spätburgunder auf dem Prüfstand

**Herbst und Winter** stehen in der Vinothek am Schloss traditionell im Zeichen von Spätburgunder und Lemberger. So war auch das Thema für das Weinkolleg im November vorgegeben, das am Beispiel eines 2009er Rother von Stromberg Spätburgunder trocken des Strombergkellers von den Weinfreunden eifrig diskutiert wurde, geht es doch immer wieder um die Frage, wer ist der „König der Rotweine“, der

Spätburgunder oder der Lemberger.

**Vorstandsmitglied Albrecht Hamm** der Weingärtnergenossenschaft Stromberg-Zabergäu gab zunächst einen Überblick über die Ergebnisse der Weinlese, den man zusammenfassend auf den Nennern bringen kann: gesundes Lesegut von hervorragender Qualität bei allen Sorten (der Durchschnitt des Mostgewichts aller Sorten

liege bei 83 Grad Oechsle).

**Fritz Wachter** führte dann wie immer sehr sachkundig in das Thema ein: Der Blaue Spätburgunder wird hier auf 884 Hektar angebaut und steht unter den Rotweinen nach Trollinger, Schwarzriesling und Lemberger an vierter Stelle. Zum Vergleich: In Baden wird Spätburgunder auf 5743 Hektar angebaut, er nimmt mit weitem Abstand Platz eins in der Anbaustatistik

ein. Als wohl bekanntestes Mitglied der Burgunderfamilie steht der „Pinot Noir“ für anspruchsvolle, elegante Weine. Diese sehr alte und hier seit Jahrhunderten heimische Rebestelle hohe Ansprüche an Klima und Boden, der nicht zu trocken und vor allem tiefgründig sein sollte.

**Eine lebhaftes Diskussion** entwickelte sich zum Thema Mariafelder, einem Klon des Spätburgunders,

dessen Trauben nicht so dichtbeurig sind wie beim Spätburgunder und der damit weniger anfällig gegen Fäulnis ist. Auch durch seine längere Reifezeit (der Mariafelder wird in der Regel zwei bis drei Wochen später als der Spätburgunder gelesen) hat er Vorzüge mit einer Tendenz zu höherer Qualität.

**Beim Verkosten** des Rother von Stromberg Spätburgunder überzeugten sein

leuchtendes Purpurrot und sein dichtes Bukett. Man pflichtete gerne dem Urteil von Fritz Wachter bei: „Ein fruchtiger, aromatischer Wein mit weichen Tanninen, elegantem Körper und gehaltvollem Finale“ (Alkohol 13,4 Volumenprozent., Restzucker 4,7 Gramm pro Liter, Säure 4,5 Gramm pro Liter). Trotzdem überraschte es im „Lembergerland“ nicht, dass nach Ansicht der Weinfreunde der Lemberger die Nummer 1 ist. bz